

Berufschancen mit Soziologie?

Katrin Späte (BDS) im Interview mit Alfred Rammer (soziologie heute)



Foto: Horstmann Gestaltung, photo.de

soziologie heute: Frau Dr. Späte, Sie sind nebst anderem Vorstandsmitglied des Berufsverbands Deutscher Soziologinnen und Soziologen – worin liegen dessen Hauptaufgaben und wie groß ist seine Repräsentanz unter den außeruniversitär tätigen SoziologInnen?

Späte: Ein Ziel der Arbeit im BDS ist es, Verbindungen zwischen den sozialwissenschaftlichen Akademikerinnen und Akademikern herzustellen und zwar in allen beruflichen Feldern; dazu zählen eben auch die Hochschulen, die genauso ein Betätigungsfeld darstellen wie Redaktionsbüros oder Referate in Stadtverwaltungen, in Ministerien oder die Projektarbeit in Nichtregierungsorganisationen. Mitglieder des Verbands tauschen sich auf den Tagungen und verbandlichen Meetings über Entwicklungstrends in ihren jeweiligen Arbeitskontexten aus, gestalten gemeinsame Projekte und vereinbaren auch Kooperationen. Der Berufsverband feiert in diesem Jahr übrigens das 40 jährige Bestehen und setzt nicht nur mit den Tagungen für angewandte Soziologie wichtige Impulse zur Entwicklung sozialwissenschaftlicher Praxis. Das Spektrum der im Verband repräsentierten Organisationen ist groß, die schlichte Anzahl der Mitglieder – bei einem Vergleich beispielsweise

mit der Deutschen Gesellschaft für Soziologie – ist noch durchaus steigungsfähig. Wir freuen uns daher sehr über den Beginn der Kooperation mit der Zeitschrift Soziologie heute, die die Mitgliedschaft im Verband noch attraktiver macht.

soziologie heute: Im von Ihnen mitherausgegebenen Handbuch *Sozialwissenschaftliche Berufsfelder* präsentieren Sie in bewährter Manier berufliche Orientierung für Menschen mit sozialwissenschaftlichen Abschlüssen. Ganz allgemein gefragt: Können Sie heute den Abiturient/innen raten, Soziologie zu studieren?

Späte: Sicherlich, zu welchem Studium sollte ich denn sonst raten? Das Studium der Soziologie ermöglicht es, soziale Wirklichkeiten beobachten zu lernen, besser zu verstehen und komplexe Prozesse analysieren zu können und zwar nahezu unbegrenzt auf sämtliche Handlungsfelder und Phänomene bezogen. Ob es um die Erderwärmung geht, um Essgewohnheiten, Familienformen, Gruppendynamik, religiöse Praktiken, Nachhaltigkeit, Netzwerkbildung, selbstfahrende Autos, sexuelle Vorlieben, soziale Medienutzung, Rock- und Popmusik, Spielsuchtfaktoren, Tango-Tanzen oder Wirtschaftsstrukturen – nahe-

zu jegliches Forschungsinteresse und jeglicher gesellschaftlicher Forschungsbedarf kann erfüllt werden. In Zeiten von Lifelong Learning als globales Bildungsprogramm legt ein Soziologiestudium hier durchaus eine solide Grundlage.

soziologie heute: In welchem der sechs in diesem Handbuch genannten Berufsfelder orten Sie die größten Schwierigkeiten für SoziologInnen und wie sehen diese aus?

Späte: Der klassische Journalismus wurde als Berufsfeld durch die digitale Revolution stark verändert. Bianca Fritz stellt im Handbuch einige Chancen und Risiken dar. Ohne eine Affinität zu „online“, wie sie schreibt, bestehen eher weniger Chancen. Und wenn man bedenkt, dass der Einstieg in den Journalismus zu 80% über ein Volontariat verläuft, 70% der Bewerberinnen und Bewerber über einen akademischen Abschluss verfügen, häufig in den Kommunikations- und Medienwissenschaften oder auch Journalismusschulen, dann wird deutlich, dass die Konkurrenz in diesem Bereich groß ist bei sehr unsicheren beruflichen Perspektiven im Hinblick auf unbefristete Beschäftigungsverhältnisse. Das unternehmerische und kreative Selbst ist hier in einem besonderen Maß gefragt.

soziologie heute: Und in welchem Berufsfeld vermuten Sie die größten Zukunftschancen für Soziologinnen und Soziologen?

Späte: Wissensproduktion, Wissensvermittlung und Projektmanagement in unterschiedlichen Kontexten wie etwa in (nicht-)staatlichen Verwaltungseinrichtungen werden wichtige Tätigkeitsfelder bleiben, insbesondere auch im Hinblick auf die Erforschung von Folgen der digitalen Revolution für die Organisation des Wirtschaftens und Zusammenlebens von Menschen und die Strukturen sozialen Handelns und sozialer Beziehungen, die sich dadurch weltweit herausbilden sowie eben der Aufgabe, all diese Wandlungsprozesse aktiv mitzugestalten – und all das eben mit und wo es notwendig zu sein scheint gegebenenfalls auch gegen die digitale Revolution.

soziologie heute: In der Arbeitswelt gibt es kaum die Berufsbezeichnung „Soziologin/Soziologe“ – kann man überhaupt hauptberuflich Soziologin/Soziologe sein?

Späte: Den Beruf „Soziologin/Soziologe“ gibt es als statistische Kategorie bei der Bundesagentur für Arbeit in Deutschland durchaus. Offene Stellen werden in der Arbeitswelt allerdings generell meistens funk-

tions- oder positionsbezogen ausgeschrieben. Das heißt: es werden Mitarbeiter/innen, Referent/innen, Leiter/innen oder Professor/innen gesucht. Die gewünschten Qualifikationen oder Studienabschlüsse werden in den Ausschreibungen dann unter Anforderungen benannt. Alle sind also gut beraten, ein Stellenangebot im Hinblick auf die beschriebene Tätigkeit intensiv zu studieren und daraufhin zu prüfen, ob es den eigenen Wünschen entspricht, auch wenn ein soziologischer oder sozialwissenschaftlicher Studienabschluss nicht explizit benannt wird. Selbst an den Hochschulen bezeichnen sich eher wenige als Soziologin oder Soziologe, sondern definieren sich über die erreichte Position. In letzter Zeit wird allerdings in den Medien häufiger die eigentliche Fachausbildung benannt und jemand als Soziologin oder Soziologe und nicht als Professorin oder Professor vorgestellt. Das trägt sehr dazu bei, die Bekanntheit von Soziologie zu erhalten. Wichtig ist es, dass alle selbst auch aktiver mit der Berufsbezeichnung umgehen und sich auch so vorstellen und nicht zuerst die erreichte Position betonen, da dies sozusagen eine organisational beschränkte Sicht repräsentiert.

soziologie heute: Die Bologna-Reformen krepeln seit der Jahrtausendwende das europäische Hochschulwesen kräftig um – wie kommt man im Studienfach Soziologie damit zu recht?

Späte: Fachunabhängig wurde in der Hochschulforschung zur Umsetzung des Bologna-Prozesses in der Bundesrepublik Deutschland diagnostiziert, dass die Studienprogramme eher an die formalen Vorgaben angepasst wurden wie Modulstrukturen, Zuordnungen von Workloads und Spezifizierungen von Prüfungsleistungen und weniger im Bereich der Strukturierung der Studieninhalte an sich reformiert wurde. Dabei sind allerdings die Effekte des Zwangs an den Hochschulinsti-

in den Dialog zu treten, um sich gemeinsam über Studieninhalte für einen Bachelor- oder Masterstudiengang zu verständigen, in Bezug auf die Strukturierung von Studieninhalten und die Generierung von spezialisierten Masterstudiengängen nicht zu unterschätzen. Für den Bereich der Methodenausbildung als zentralen Bestandteil soziologischer Berufspraxen hat die Deutsche Gesellschaft für Soziologie im Jahr 2002 Empfehlungen erarbeitet, die eine überschaubare Unterscheidung in Methoden der empirischen Sozialforschung einerseits und Statistik andererseits bietet. Für die sogenannte Allgemeine Soziologie und die zahlreichen speziellen Soziologien gibt es derartige Aushandlungsprozesse noch nicht. Es ist auch die Frage wie nützlich dies wäre, denn letztlich sind Studieninhalte als soziologischer Wissensvorrat nicht nur standortspezifisch, sondern deren Aneignung durch die Studierenden auch individuell ausgeprägt. Die Freiheit der Soziologie und in der Soziologie sollte erhalten bleiben, diese Wissenschaft kann damit umgehen und die Studierenden lernen es. Nur so kann die kreative, innovative Energie soziologischen Denkens für die Deutung und (Mit-) Gestaltung von Vergesellschaftung erhalten bleiben.

soziologie heute: Der Berufsverband Deutscher Soziologinnen und Soziologen und die Deutsche Gesellschaft für Soziologie verabschiedeten 2014 einen Ethik-Kodex. Können Sie einschätzen, wie weit dessen Paragraphen Spuren in Denken und Handeln der SoziologInnen hinterlassen?

Späte: Der Kodex ist im Jahr 2014 überarbeitet worden, es gibt ihn schon seit Anfang der 1990er Jahre und auf den Kodex wird auch von vielen anderen sozialwissenschaftlichen Verbänden verwiesen. Die dazugehörige Ethik-Kommission setzt sich aus VertreterInnen beider Verbände zusammen, die gemeinsam

über eingebrachte Fälle beraten. Als wir den Kodex ins Handbuch aufgenommen haben, ist mir noch einmal deutlich geworden, dass er in den Bezügen und im Duktus stark auf den Arbeitsplatz Hochschule bezogen ist. Hier böte sich eine explizite Erweiterung um andere berufliche Kontexte an, etwa beispielsweise im Umgang mit Klienten und Klientinnen im Beratungsbereich. Auf schriftgelegte Verhaltensregeln wird ja meistens in Krisensituationen Bezug genommen, also bei Klagen über abweichendes, unerwünschtes Verhalten in Form des Plagierens, der Datenfälschung und Forschungsmanipulationen aller Art. Mir persönlich ist es nicht bekannt, dass der Kodex an einem Studien-Standort direkt Lehrgegenstand wäre. Ein ethisch korrektes Verhalten im Sinne des Kodex wird Studierenden eher im Rahmen der Einübung sozialwissenschaftlicher Arbeitsweisen vermittelt. Im Vergleich allerdings zu dem, was mit Daten von Menschen seitens von Unternehmen wie amazon, google, facebook und Co. oder auch im Journalismus passiert, ist die Selbstverpflichtung auf den Kodex in der soziologischen Forschung und Praxis durch die Verbände vorbildlich.

